

Warum schließt Kampnagel?

Für 1200 Hamburger müssen neue Arbeitsplätze gefunden werden

Scharfe Kritik wurde gestern vormittag auf einer Betriebsversammlung der Kampnagel AG (vormals Nagel & Kaemp) an dem Beschluß des Großaktionärs Demag AG, Duisburg, geübt, das traditionsreiche Hamburger Unternehmen stillzulegen. Vorstandsmitglied Prof. Werner Holste — er ist gleichzeitig Mitglied des Demag-Vorstandes — hatte dem Vernehmen nach Mühe, den Beschluß der Demag zu rechtfertigen. Pressevertreter waren entgegen einem Wunsch der IG Metall zu dieser Betriebsversammlung nicht zugelassen.

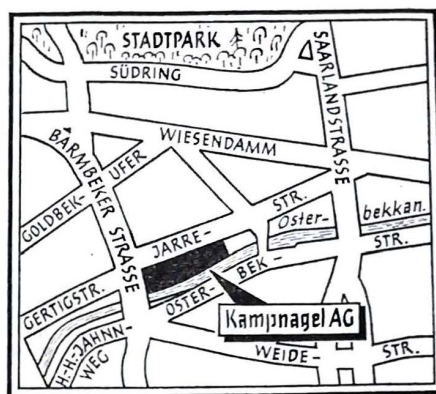
Für die Betriebsleitung des Hamburger Stahlbauunternehmens, dessen Produktionsstätten in Barmbek zwischen Jarrestraße und Osterbekkanal liegen, kam der Beschluß über die Stilllegung offensichtlich überraschend. Das 1865 gegründete Unternehmen stellte vornehmlich Hafen- und Bordkräne sowie Maschinen, Schiffszubehör und Transportbänder her. Es hat gegenwärtig eine Belegschaft von rund 1200 Arbeitnehmern (die WELT berichtete gestern über die Stilllegung im Wirtschaftsteil).

In den vergangenen Jahren war die Geschäftslage von Kampnagel wenig zufriedenstellend. Als die Hauptversammlung am 14. Juli 1965 einem Organschaftsvertrag mit der Demag zustimmte, lagen bei dem Duisburger Unternehmen schon schätzungsweise 85 Prozent des Aktienkapitals von 6,6 Millionen DM. Damals verpflichtete sich die Demag, den verbleibenden freien Aktionären eine garantierte Dividende von sechs Prozent zu zahlen, nachdem die Firma in den Vorjahren mit Verlust gearbeitet hatte.

Später wurde den freien Aktionären das Angebot gemacht, zwei Kampnagel-Aktien in eine Demag-Aktie zu tauschen. Allem Anschein nach muß also schon vor geraumer Zeit bei der Demag-Verwaltung mit dem Gedanken gespielt worden sein, die Firma Kampnagel stillzulegen. Dies um so mehr, als sich die Verhältnisse im Stahlbau in den letzten Jahren ständig verschlechtert haben. Erst im Geschäftsjahr 1966 mußte die Demag auf Grund des Organschaftsvertrages von Kampnagel einen Verlust von 7,4 Millionen Mark übernehmen.

Im Jahr 1966 wurde dann allerdings eine Umsatzsteigerung um 22,5 Prozent auf 42 Millionen Mark erzielt. Das Produktionsprogramm war inzwischen erweitert worden, aber die Konjunkturlaute machte sich auch bei Kampnagel bemerkbar. Bereits Ende 1966 war der Auftragsbestand um 13 Prozent niedriger als zum Jahresbeginn. Damals wurde der Auftragseingang für 1967 als zögernd bezeichnet.

Die Gründe für den unbefriedigenden



Zeichnung: Werner Schmidt

Geschäftsgang dürften auf die Strukturveränderungen im Schiffbau — im Containerverkehr werden Kräne nicht in der bisher gewohnten Weise benötigt — und auf die ruinösen Preiskämpfe am Stahlmarkt zurückzuführen sein. Hinzu kommt, daß Exportmärkte verloren gingen. Diese Tatsachen sind bei der Muttergesellschaft in Duisburg wohl schon lange aufmerksam verfolgt worden, denn wichtige Betriebsabteilungen wurden Zug um Zug bereits von Hamburg nach Duisburg verlegt.

So weit sich das bisher übersehen läßt — so meint das Arbeitsamt —, wird die Unterbringung der frei werdenden Arbeitskräfte keine besonderen Schwierigkeiten mit sich bringen. Im wesentlichen handelt es sich um Fachkräfte, für die ausreichende Nachfrage vorhanden ist.



Heinz Zibell

Telefon-Sa.-Nr. 8691 41

den ist. Wirtschaftssenator Helmuth Kern ist der Ansicht, daß die Anlagen an der Jarrestraße schon bald anderweitig genutzt werden können.

Bei der IG Metall ist man aber nicht nur darauf bedacht, daß ein Interessenausgleich herbeigeführt wird, der in der Abfindung für ältere Mitarbeiter und in einer Vermeidung von Härten beim Wechsel des Arbeitsplatzes bestehen müßte, sondern man legt auch Wert auf die Feststellung, daß es um die Werkanlagen nicht zu einem Tauziehen der Interessenten kommen darf. Nach Ansicht der IG Metall sollte so schnell wie möglich über die Weiterverwendung des Geländes und der Anlagen entschieden werden, zumal nicht wenige Arbeitnehmer von Kampnagel in Barmbek wohnen.

Wie es heißt, soll in Hamburg eine Konstruktions- und Vertriebsgesellschaft von Kampnagel erhalten bleiben. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein traditionsreiches Unternehmen der Hansestadt dem Strukturwandel seiner Branche zum Opfer gefallen ist.